

Die Kunst der Kunstkritiker

von
Klaus Bittner

Sie sind sehr kreativ - die Kunstkritiker. Für Kunst hat es allerdings nicht gereicht, oder doch? Ja doch, es ist eine Kunst in einem belanglosen Werk soviel zu sehen und dies gekonnt niederzuschreiben.

In der Regel nehmen sich diese Damen und Herren Werke mit weniger Inhalt vor, die sind am ergiebigsten, lassen alle erdenklichen Interpretationen zu und niemand kann den Gegenbeweis antreten, außer dem Künstler selbst, falls er noch lebt. Doch der wird sich hüten, wenn ein Kritiker sein Werk hochstilisiert, denn schließlich hebt das den Marktwert des Künstlers.

So gehen sie beide Hand in Hand, der Künstler und sein Kritiker, und beide profitieren davon. Mit der Kunst des geschriebenen Wortes wird die Arbeit des Künstlers zur Kunst gemacht. Das Werk des Künstlers verhilft dem Kritiker dazu, selbst zum Wort-Künstler zu werden.

Dabei ist doch der Begriff „Kunstkritiker“ bereits ein Widerspruch in sich. Mit dem Werkzeug der „Sprache“ betreibt der Kritiker eine Verlagerung von der bildlichen Ebene des Kunstwerks auf die abstrahierende Ebene des geschriebenen Wortes. Er glaubt sich mit Hilfe der Sprache dem Kunstwerk nähern zu können. In Wirklichkeit entfernt er sich von ihm.

Kunstkritik in Form von Sprache ist also eine Verlagerung auf die falsche Ebene - eine Paradoxie. So wie das Wort „Himmel“ selbst nicht blau ist, löscht das Wort „Wasser“ den Durst nicht.

Die Kritik von Kunstwerken ist also das alleinige Recht der Künstler und zwar mit ihren ureigensten Mitteln. Gefragt ist: „Kunst gegen Kunst“ und nicht „Kritiker für oder gegen Künstler und Kunstwerke“.

Doch wer sagt dem Publikum, wo die Kunst zu finden ist und welche Werke ausgestellt sind, ohne mit dem erhobenen Zeigefinger persönliche Wertungen abzugeben? Natürlich die Kunstkritiker oder besser die „Kunst-Berichterstatter“.